Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 24 (1998)

Heft: 1

Rubrik: Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Semesterberichte Wintersemester 1997/98

Rapports semestriels Semestre d'hiver 1997/98

Universität Basel

Heinrich Löffler

Pendant le semestre passé, tout tournait autour de la réalisation et la consolidation des nouvelles structures. La base en sera la "planification stratégique" pour les prochains dix ans. Le Conseil universitaire a décrété des projections concrètes dans toutes les domaines, avec des délais exactes — Le projet de fermeture de l'Institut de medecine dentaire a fait éclat — "Culture" et "Life Sciences" ont été décrétés objets principaux de la recherche universitaire — Malgré la stagnation des moyens, la qualité et l'effectivité doivent être améliorées sur tour les niveaux — Le grand nombre de devoirs nouveaux qu'a pour conséquence l'autonomie a déjà nécessité une restructuration du Rectorat.

Das vergangene Wintersemester kann man als Beginn der Konsolidierungsphase der neuen Universität bezeichnen. Von einem Eintreten der Normalität oder "business as usual" kann jedoch keine Rede sein. Im Oktober hat der Universitätsrat ein Papier verabschiedet mit dem Titel "Die Universität Basel auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Ausrichtung 1998-2007", auch als "strategische Planung" bezeichnet. Neben allgemeinen Visionen und Strategie-Maximen werden für die Gesamtuniversität Vorgaben formuliert betreffend Lehre, Nachwuchs, Forschung und Dienstleistungen. Dann folgt ein Katalog von Aufgaben für die einzelnen Departemente mit genauer Bezeichnung der Ziele und des anzustrebenden Termins der Durchführung. Eine Konkretisierung der Planung wurde am 5. Februar 98 als **"Mehrjahresplanung 2000-2003 der Universität Basel"** zuhanden der Schweizerischen Hochschulkonferenz verabschiedet. Der strategischen Planung liegt als Prämisse die mit dem Global-Budget verbundene Stagnation der Mittel zugrunde. Nur bei den Bereichen Rektorat und Rechenzentrum wurde eine leichte Zunahme der Mittel angesetzt. Andere Bereiche wie Religionswissenschaften und Theologie oder Erdwissenschaften müssen sich hingegen auf eine Reduktion einstellen.

Ganz geschlossen werden sollte nach der strategischen Planung das **Zahnmedizinische Institut**, also die Zahnarztausbildung in Basel. Dieser Entschluss rief sogleich von allen Seiten Widerstand auf den Plan. Eine Task Force wurde eingesetzt mit der Aufgabe, Alternativen zur geplanten Schliessung zu entwickeln. Diese lagen bereits zu Beginn des Jahres vor. Der Universitätsrat hat daher am 2. Februar den **Beschluss zur Schliessung zurückgenommen** und die Weiterführung revidiert, allerdings mit der Auflage einer Kosteneinsparung vor allem durch Erhöhung der Eigenwirtschaftlichkeit, indem z.B. die Weiterbildungsveranstaltungen zu Kostenpreisen anzubieten seien.

Eine Folge der Plafonierung des Global-Budgets ist auch eine "Umlagerung" der Personalmittel im Umfang von 0,5% in einen Pool für nicht budgetierbare Personalausgaben (Schwangerschafts-Vertretungen u.a.). Das Global-Budget 1998 wurde im übrigen am 18. Dezember 97 vom Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt ohne Gegenstimme verabschiedet. Dieser Akt ist die noch einzige verbliebene Gelegenheit für die politischen Gremien, auf die Universität Einfluss zu nehmen.

Teil der verbesserten Eigenwirtschaftlichkeit ist auch die Erhöhung der Semesterstudiengebühr von 500 auf 600 Franken. Diese hat gegen Ende des Winter-Semesters zu studentischen Aktionen geführt, die mit Podiumsdiskussionen, Fragestunden und Demonstrationen neben der Gebühr noch andere Probleme der neuen Universität in das öffentliche Bewusstsein bringen wollten.

Neben den genannten Auf- und Vorgaben an die einzelnen Departemente wurden vom Universitätsrat für die gesamtuniversitäre Forschung zwei **Makro-Schwerpunkte** gesetzt: **Life Sciences und Kultur.** Parallel zu diesen Schwerpunkten bilden sich zur Zeit institutionelle Kooperationen heraus wie z.B. das Kompetenzzentrum "Altertumswissenschaften" im Departement Geistes- und Kulturwissenschaften oder "Neurosciences" in den Bereichen Biologie, Chemie und Medizin. Unmittelbare Folgen sind einerseits die oberrheinische Vernetzung der Altertumswissenschaften im neu gegründeten "Collegium Beatus Rhenanus" und die Bildung eines international zusammengesetzten Advisory-Boards zur Qualitätssicherung im Departement Chemie.

Bestandteil der Vorgaben sind weiterhin die Einführung einer kontinuierlichen Evaluation, die Revision der bestehenden und Entwicklung neuer Curricula sowie die Einführung des Credit-Point-Systems. Die einzelnen Departemente sind dabei unterschiedlich weit fortgeschritten. Die Juristische Fakultät hat im Berichtszeitraum eine umfassende Evaluation durchgeführt bei ehemaligen Studierenden, bei deren Arbeitgebern und beim Lehrkörper. Gefordert werden juristische Generalisten und Generalistinnen anstelle von Spezialisten. Festgestellt wurde gutes Fachwissen bei mangelnder Ausdrucksfähigkeit. Beim Credit-Point-System ist die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät am weitesten voran. Im kommenden Wintersemester soll es dort bereits eingeführt werden.

Evaluation und Curriculum-Revision sollen unterstützt werden durch das neu beim Rektorat angesiedelte Ressort "Lehre" und durch den Personaldienst, der in der Zwischenzeit auf sieben Personen angewachsen ist. Teil dieser Unterstützung war z.B. eine "Führungswerkstatt", die Ende Januar in Balsthal stattfand. An ihr nahmen 60 Personen aus den universitären Führungskadern teil, vom Universitätsrat über das Rektorat, die Departemente und Dekane bis zu den Gruppierungsvertretern. Themen waren unter anderem Kommunikation und Soziale Kompetenz.

All diese Aktionen sind erste Realisierungen des neuen Universitätsmodells auf der Basis der Autonomie. Als erste Nachbesserung des neuen Status' auf Grund der ersten Erfahrungen steht zur Zeit die **Neustrukturierung des Rektorats** an. Mit der zweijährigen Amtszeit im Milizverfahren und einer zweijähriger Vorbereitung als Rector designatus mit nachfolgender zweijähriger Nacharbeit als Prorektor sind die Aufgaben eines mit Kompetenzen reich ausgestatteten Rektorats nicht mehr zu bewältigen. Zur Diskussion stehen eine vierjährige Amtszeit oder ein Präsidialsystem.

Weitere berichtenswerte Neuerungen: Der Uni-Hochschulsport mit 3500 aktiven Mitgliedern hat endlich eine eigene Bleibe. Seit dem WS 97/98 kann er die Dreifach-Turnhalle mit allen Peripherie-Einrichtungen des Leonhard-Schulzentrums (5 Minuten von der Universität entfernt) an den Nachmittagen und am Abend jeweils ausschliesslich benutzen. Bisher waren die Aktivitäten auf viele Orte über die Stadt hin verteilt. — In der Universitätsbibliothek wurde ein Internet-Café mit acht Terminals zur freien Benutzung und Recherche eingerichtet. — Beschlossen ist auch die Einrichtung einer Universitäts-Kinderkrippe, die im März 98 eröffnet werden soll. — Einer besondere Erwähnung wert ist die Stiftungsprofessur der Freiwillig Akademischen Gesellschaft, welche im vergangenen Semester von Leonardo Boff, dem Hauptertreter der brasilianischen Theologie der Befreiung, wahrgenommen wurde.

Mit dem Berichtszeitraum hat offensichtlich die Phase der Realisierung, Konsolidierung- und Bewährung der neuen Strukturen der Universität in vollem Umfang eingesetzt, ein Prozess, der wohl nicht so bald abgeschlossen sein wird. Die aktuellen News aus dem Rektorat, dem Universitätsrat und den übrigen Gremien können im übrigen von jedermann auf dem Internet nachgelesen werden: http://www.zuv.unibas.ch/info.

Universität Bern

Annemarie Etter

- *Suite à l'entrée en vigueur de la nouvelle loi universitaire, le nouveau sénat s'est constitué. Il a arrêté le statut de l'université et a élu le recteur ainsi que les deux vice-recteurs pour la période du 1er septembre 1997 au 31 août 2001.*
- *Les „analyses portfolio" sur les objectifs stratégiques des facultés s'avèrent difficiles.*
- *Les facultés vont prendre des mesures concrètes pour élever le nombre des femmes enseignantes à l'université.*
- *Tandis que le nombre total des étudiants à l'université n'a augmenté que de 1.8%, les inscriptions en médecine enregistrées pour le semestre d'hiver 1998/99 donnent lieu à des alarmes.*
- *L'Université de Berne peut être fière des nouveaux bâtiments dans lesquelles elle s'est installée pendant ces dernières années.*

Das neue Universitätsgesetz ist in Kraft

Am 1. September 1997 ist im Kanton Bern das neue Universitätsgesetz in Kraft getreten. Damit hat für die Universität Bern – die als Bildungsinstitution auf eine nahezu tausendjährige Geschichte zurückblickt – in manchen Belangen eine neue Ära begonnen. In den Bereichen Organisation, Personal und Finanzen hat die Universität einen grösseren Handlungsspielraum erhalten. Diesen aber gilt es, klug und effizient und zum Wohle der ganzen Institution zu nutzen.

Der neue Senat, bestehend aus Vertretern der Fakultäten, der gesamtuniversitären Einheiten, der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, des höheren Mittelbaus, der Assistentinnen, Assistenten und Studierenden, trat am 16. September 1997 zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen und beschloss, Christoph Schäublin als Rektor sowie Alfred Geering und Urs Würgler als Vizerektoren dem Regierungsrat zur Wahl zu empfehlen. Die Amtsperiode dieser drei Mitglieder der Universitätsleitung dauert bis zum 31. August 2001. Zur Umsetzung des Gesetzes nach innen hat der Senat ebenfalls bereits das neue Universitätsstatut verabschiedet, das vom Regierungsrat gutgeheissen wurde und seit dem 1. März 1998 in Kraft ist. Es regelt die Kompetenzen der verschiedenen Organe, äussert sich zu Fragen wie Gleichstellung, Gebühren sowie Rechtspflege und soll auch Aussenstehenden eine klare Orientierung über Aufbau, Abläufe und Zuständigkeiten an der Universität vermitteln.

Portfolioanalysen: Belastung für Fakultäten

Gemäss Auftrag des Grossen Rates wird die Universität Bern einer Aufgabenprüfung unterzogen. In deren Rahmen überprüft eine externe Firma mittels einer sogenannten Portfolioanalyse die strategische Planung der Fakultäten und der gesamtuniversitären Einrichtungen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass diese Analysen für die betroffenen Institutionen eine grosse Belastung darstellen.

Zielvorgaben für die Erhöhung des Frauenanteils im Lehrbetrieb

Die Untervertretung von Frauen zeigt sich an der Universität Bern – wie auch an den anderen schweizerischen Universitäten und Hochschulen – besonders deutlich bei den Professuren. Nur gerade 3,5% der Lehrstühle sind gegenwärtig mit Frauen besetzt. Das Ziel, dass bei den Professuren Frauen und Männer ausgeglichen vertreten sein sollen, lässt sich, realistisch gesehen, erst mittel- bis langfristig erreichen. Die Fakultäten der Uni Bern haben aber die Frauenförderung konkret in ihre Stellenplanung einbezogen und beschlossen, bei den neu zu besetzenden Professuren bis ins Jahr 2004 einen Frauenanteil zwischen 20 und 50% zu realisieren.

Studierendenzahlen und Numerus clausus in der Medizin

Im vergangenen Wintersemester lag die Gesamtzahl aller Studierenden um 1,8 Prozent höher als im Vorjahr. Diese Zahlen sind an sich nicht alarmierend. Ein Problem besteht aber nach wie vor in der Medizin. Im Herbst 1997 konnten zwar 46 Studienanfänger in diesem Fach nach Fribourg umgeleitet werden, da aber Fribourg nur die Ausbildung der Mediziner in den ersten zwei Jahren anbieten kann, sind an der Universität Bern in den klinischen Semestern beträchtliche Engpässe zu erwarten. Für das Wintersemester 1998/99 haben sich für die zur Verfügung stehenden 220 Plätze 316 Studienanfänger angemeldet. Da auch an anderen Universitäten (Zürich: 602 Anmeldungen, 360 Plätze; Basel: 273 Anmeldungen, 180 Plätze) ähnlich prekäre Verhältnisse bestehen, wird, selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, dass erfahrungsgemäss nur 75 bis 80% der Angemeldeten ihr Studium auch aufnehmen, ein Numerus clausus im kommenden akademischen Jahr wohl unumgänglich sein.

Die Bauten der Uni Bern

Die Universität Bern darf stolz sein auf die verschiedenen neuen Gebäude, die sie im Verlaufe der letzten Jahre bezogen hat. Bei der Vergabe kantonaler und nationaler Architekturpreise sind die Bauten der Universität Bern in den letzten Jahren immer an vorderster Stelle dabei. Gleich mit mehreren Ehrungen kann die Unitobler aufwarten. Unter anderem wurden deren Architekten und die Bauherrschaft in den USA am 21. November in New York mit dem „Business Week / Architectural Record Award" ausgezeichnet. Aber auch die kleine Antikensammlung und die Uni Engehalde tragen dazu bei, dass die architektonischen Qualitäten bernischer Universitätsbauten grosse Beachtung finden.

Université de Fribourg

Marcel Piérart

Second International Workshop on Theoretical and Applied Economics und andere Sommerveranstaltungen an der Universität Freiburg — Nicht-Raucher-Kampagne: 'Sag es mit Blumen ! — Die virtuelle Hochschule steht vor der Tür: Die Universität hat eine neue Homepage auf dem WWW — Das Magazin der Universität Freiburg — Tätigkeitsbericht des Rektors — Jährliche Pressekonferenz des Rektorats — Dies-Vortrag von Prof. Dr. Guy Kirsch: «Forschung zwischen Wirtschaft, Wissen und Gewissen» — Das Bauvorhaben der Universität auf der Perolles-Ebene ist einen Schritt weiter — Neues Universtätsgesetz — Unsachliche Highlights.

Le 19 septembre, l'Institut pour le droit suisse et international de la construction organisait un colloque sur la construction ferroviaire, à l'occasion des 150 ans des CFF. Les 22-23 septembre, avait lieu le *Second International Workshop on Theoretical and Applied Economics*. Du 25 au 3 octobre une exposition de l'Uni au coeur de la ville et plusieurs autres colloques annonçaient la rentrée. Mais c'est avec des fleurs qu'a commencé la nouvelle année: des roses épinglées partout rappelaient aux fumeurs invétérés que l'Université était devenue — hormis des espaces réservés — un espace Non Fumeurs. L'initiative était heureuse, mais les roses ... artificielles.

Une séance d'information organisée à la fin des vacances par le Rectorat avait pour but d'inciter les professeurs à tirer tout le parti possible des nouvelles technologies: l'enseignement virtuel n'est-il pas à notre porte? Une classe virtuelle, expérimentée par l'École d'ingénieurs, devrait déboucher sur un projet de recherche financé par le Fonds national, auquel participe, pour les aspects didactiques, l'Institut de pédagogie de l'Université. Le nouveau site «WWW» est en place et les professeurs ont reçu en cadeau le nouveau CD-ROM en quatre langues «Welcome to the University of Fribourg Switzerland». Même le "Mémento" est *on line*. Mais tout n'est pas électronique: la parution du premier numéro du Magazine de l'Université de Fribourg en décembre est une occasion de rendre hommage au dynamisme du *Service Presse + Communication*.

La volonté d'informer a aussi été marquée par une autre initiative: la publication, à l'intention du grand public, d'une synthèse du rapport annuel du Recteur. Quelques chiffres: Les comptes de 1996 bouclaient à 136 283 000 francs (toutes sources de financement confondues à 162 118 000 fr.). Le Canton de Fribourg intervient pour 30%, les autres cantons pour 31% et la Confédération pour 32%. L'Université comptait en 1996-1997 195 professeurs pour 188 postes à plein temps, 576 chargés de cours, 144 maître-assistant(e)s et lecteurs/lectrices se partagent 113 postes et 772 assistant(e)s se partagent 247 postes à plein temps. 8586 étudiantes dont 41% dans la seule Faculté des Lettres, dont les effectifs ont continué à croître contrairement au reste de l'Université. 47% des étudiants ont l'allemand pour langue maternelle, 32% le français et 11% l'italien. Le rapport contient bien d'autres indications chiffrées et une présentation des facultés par leurs doyens respectifs.

Le 10 novembre, le Rectorat tenait sa traditionnelle conférence de presse. Highlights: Des effectifs d'étudiants stabilisés, voire en légère hausse, sur le moyen terme. Figuraient encore à l'ordre du jour: l'évaluation de l'Université, son autonomie grâce à la nouvelle loi et la révision partielle des statuts (voir ci-dessous), la réforme de la formation des maîtres, l'évaluation des enseignements, les plans d'action des facultés. Unique en Suisse le nouveau statut de collaborateur/collaboratrice externe, accordé sur proposition d'une chaire ou d'un institut pour deux ans renouvelables ouvre les «facilités» de l'université à ces chercheurs et chercheuses de l'extérieur.

L'économie va-t-elle tuer l'éthique? Cette année, le Dies Academicus était marqué par la conférence du Prof. Guy Kirsch sur le thème «*Forschung zwischen Wirtschaft, Wissen und Gewissen*». Cinq doctorats honoris causa ont été conférés: ont été honorés par la Faculté de Théologie Sr Liliane Juchli et Mgr Julio Cabrera Ovalle, par la Faculté des Sciences économiques et sociales M. Edmond Israël, par la Faculté des Sciences le Dr. Guido Zäch et le Prof. Stephane Hufner. L'Université honorait, comme chaque année, un District du Canton, cette année c'était la Singine, où des conférences, une exposition et un concert ont été organisés à cette occasion.

Durant ce semestre deux étapes importantes pour l'Université de Fribourg ont été franchies: les députés fribourgeois ont adopté, fin novembre, à l'unanimité la nouvelle loi de l'Université, et ils ont octroyé un crédit de 3,6 mio pour financer l'étude des nouveaux bâtiments de Pérolles.

Le premier prix du concours d'architecture des constructions universitaires de Pérolles a été décerné le 17 décembre au projet «Milet» de Büro B. Architekten de Berne. 125 projets ont été enregistrés dont 69 provenaient de bureaux alémaniques, 48 de bureaux romands et 8 de bureaux tessinois. Le projet gagnant garantira l'identité de l'Université par une grande place de campus de part et d'autre de la route de Marly. Une «place de village» à l'ambiance sympathique. — Espérons-le !

La nouvelle loi sur l'Université — Fribourg suit le mouvement de rénovation des institutions universitaires — a été présentée comme un nouveau contrat signé entre l'État et son Université. Si elle laisse aux autorités politiques le pouvoir d'influencer la direction générale de l'École, la loi donne à l'Université des missions modernes et des outils de gestion répondant à ses besoins. L'autonomie universitaire s'exprime par la simplification des procédures de ratification, un système de financement basé sur une enveloppe budgétaire accompagnée d'un contrat de prestations. L'Université disposera d'une plus grande liberté dans l'utilisation de ce budget, comme des reports d'une rubrique à l'autre, voir d'une année à l'autre. Le Rectorat jouira de compétences accrues. Le Sénat est réformé: 16 membres contre 28 actuellement, dont la moitié seront désignés par l'État et l'autre par les corps universitaires (auparavant par les facultés).

L'État a conféré à l'Université une mission plus large et une responsabilité sociale: former des étudiants et aussi sensibiliser les chercheurs et les enseignants à leur rôle dans la société.

Une université — Fribourg ne fait pas exception à la règle — est un monde bruissant d'activités plus ou moins discrètes dont il est difficile de rendre compte. Pour leurs responsables, elles sont importantes. Mais comment choisir? Faut-il mentionner ou passer sous silence le concours 'Venture 98'? Ou le fait que l'Institut de géographie vient d'acquérir un mini-superordinateur destiné à simuler l'évolution du climat au XXIer siècle dans la région alpine?

Que le Musée d'histoire naturelle voit croître le nombre de ses visiteurs? Que les départements des sciences de l'Antiquité de neuf universités d'Allemagne, d'Alsace et de Suisse alémanique, y compris Fribourg, ont tenu leurs assises annuelles (Metageitnia XIX) à Fribourg? Ou encore que la chaire de travail social a lancé un cycle de conférences sur le thème chômage et inégalités, cependant que deux projets de formation professionnelle mis en place par l'Université de Fribourg avec l'Ukraine permettent à trente universitaires ou spécialistes qualifiés actuellement au chômage de partir travailler durant six mois à Kiev? En attirant l'attention sur ces faits, je sais que je passe sous silence bien des colloques, des prix et des grades académiques reçus par les collègues et collaborateurs dans le reste de la Suisse et à l'étranger qui témoignent, à leur manière, de la vitalité de l'Institution.

Université de Genève

La contribution a dû être mise à la fin des rapports semestriels parce qu'elle est arrivée auprès du Secrétariat après la fermeture de la rédaction.

Ecole Polytechnique fédérale de Lausanne

Aurèle Parriaux

Lausanne a été durant une semaine la capitale mondiale de la programmation ou optimisation mathématique. L'EPFL a en effet accueilli du 24 au 29 août 1997 le **16e Symposium international de programmation mathématique.** Ce symposium a permis à 1300 scientifiques, venus de 62 pays, de confronter leurs idées dans tous les domaines de l'optimisation. Responsable de l'organisation, le professeur Thomas Liebling a ainsi fait venir, avec son collègue Dominique de Werra, vice-président de l'Ecole, un nombre considérable de mathématiciens, illustrant ainsi la renommée de la recherche opérationnelle en mathématique menée à l'EPFL.

Le 27 juin 1997 a eu lieu la première **Journée de la recherche de la Section de systèmes de communication.** Cette manifestation a attiré près de 280 participants. Au travers des différents volets de la manifestation, les organisateurs ont expliqué de quelle manière l'EPFL répond au défi des systèmes de communication et d'information, fourni un panorama des principales tendances du développement technologique dans ce domaine et donné aux visiteurs l'occasion d'approcher de près les travaux de recherche en cours. A cette occasion, le président de l'EPFL, le professeur Jean-Claude Badoux, a souligné la dimension internationale de l'EPFL qui, malgré sa taille modeste et le fait que la Suisse n'est pas membre de l'Union européenne, participe néanmoins à de nombreux projets de recherche internationaux. Il a également précisé que la SSC est clairement une priorité de l'EPFL pour la recherche et pour le marché du travail.

La **Junior Entreprise EPFL** a contribué de manière importante au succès de Télécom Inter@ctive 97 par son stand et l'animation du **Cybercafé** installé à Palexpo-Genève. Si Internet séduit des millions d'utilisateurs dans le monde, il reste vrai que le public qui entend parler du réseau informatique n'a pas toujours la possibilité de s'y connecter. D'où le succès de ces Cybercafés, confirmé à Télécom Inter@active 97: les stations à disposition étaient occupées en permanence. Ce travail d'animation du site a mobilisé plus de 50 étudiants. Des présentations sur écrans géants des technologiques utilisées sur Internet, un espace de création de pages Web, une chasse au trésor virtuelle ont complété cette animation au Cybercafé.

Quelque 850 nouveaux étudiants ont été accueillis pour la rentrée universitaire 1997. A noter que l'EPFL étend son offre de formation, qui comprend désormais 12 disciplines. Depuis l'automne 1997, il est en effet possible pour l'étudiant intéressé au domaine des technologies de l'information de suivre les cours de la section «systèmes de communication» (SSC) au premier et au second cycle déjà, le dernier semestre se déroulant sur le site de Sophia Antipolis près de Nice.

CISBAT'97, conférence internationale sur l'énergie solaire et le bâtiment qui s'est tenue les 1er et 2 octobre 1997 à l'EPFL, a permis de faire le point sur la recherche en matière d'énergies renouvelables. Organisée par le Laboratoire d'énergie solaire et de physique du bâtiment (LESO-PB) et comptant sur la présence de 30% de participants étrangers, CISBAT'97 a montré que les recherches menées à l'EPFL dans le domaine de l'énergie solaire sont parmi les plus avancées au monde. Ainsi dans le domaine de l'intégration de la lumière naturelle dans les bâtiments, le professeur Jean-Louis Scartezzini et son équipe ont présenté leurs travaux sur les dispositifs anidoliques, un dispositif original dont les performances surclassent actuellement celles des autres dispositifs connus.

Plein comme un oeuf... le **Parc Scientifique** sur le site de l'EPFL à **Ecublens** - le désormais fameux PSE - a gagné son pari: s'imposer dans le paysage lémanique comme un partenaire important des hautes écoles et de l'industrie, mais aussi et surtout comme une véritable rampe de lancement de jeunes entreprises high tech. Son succès provoque aujourd'hui l'émergence d'un second bâtiment, qui sera opérationnel à la fin 1998. Cause de cette nouvelle éclosion budgetée à 6 millions de francs: les locataires se pressent au portillon.

Depuis novembre 1997, la totalité des travaux de recherche menés à l'EPFL est disponible sur Internet. 1500 projets et près de 2500 références de publications sont donc accessibles à l'adresse: «http://research.epfl.ch». Pour la première fois l'Ecole publie son **Rapport scientifique annuel sous forme électronique** et renonce à l'édition imprimée de ce document. Il s'agit là d'un outil interactif qui permet aux responsables des laboratoires d'assurer la diffusion d'une information régulièrement actualisée sur leurs projets de recherche.

Créateur d'entreprises et docteur honoris causa de l'EPFL, Branco Weiss a fait un **don de cinq millions** à l'Ecole lausannoise pour favoriser la création d'entreprises liées à l'innovation. A raison d'un million par année pendant cinq ans, cette somme financera une chaire d'enseignement et de recherche dans ce domaine. Son titulaire pourra bien entendu mener ses activités avec la même liberté que les autres professeurs de l'EPFL. La création de cette chaire prolonge tous les efforts entrepris par les professeurs et chercheurs de l'EPFL, le doctorat constituant la source première et le fer de lance de l'innovation.

C'est sous le titre **«Carrière de femmes, passion d'ingénieures»** que le Bureau de l'équité de l'EPFL sort en ce début d'année 1998 un livre qui retrace la trajectoire de deux étudiantes et de onze femmes diplômées de l'EPFL. Pourquoi cet ouvrage? Pour Jean-Claude Badoux, président de l'EPFL, "les femmes diplômées de l'EPFL trouvent aussi facilement un emploi que leurs homologues masculins et cet emploi leur ouvre fréquemment des postes à responsabilités. Les métiers d'ingénieurs et d'architectes sont donc parmi les premiers secteurs de la société où l'égalité hommes-femmes est sur la bonne voie. L'Ecole est très heureuse d'offrir aux femmes de telles possibilités de carrières. J'ai cependant un regret: les femmes pourraient être nettement plus nombreuses à entreprendre des études d'ingénieures. Ce livre porte donc un espoir. Qu'il déclenche des vocations, c'est le sort que je lui souhaite."

Une école ne vit pas sans étudiants. Les 1200 gymnasiens qui ont visité l'EPFL en janvier 1998 seront-ils de futurs ingénieurs ou architectes? Trop tôt pour le dire, avant les réponses aux questionnaires distribués et les inscriptions définitives. Mais en offrant la possibilité de découvrir les formations qu'elle propose, en soignant l'accueil, l'EPFL entend préparer son avenir. Informer pour convaincre: telle est la devise. Le message a passé, en particulier auprès des gymnasiens alémaniques, qui sont venus en plus grand nombre que par le passé. Nouvelle étape de cette sensibilisation aux études à l'EPFL: le 30 avril, avec la journée réservée aux gymnasiennes et aux étudiantes en dernière année de scolarité obligatoire de toute la Suisse romande. L'Ecole veut montrer que les études techniques ne sont pas réservées qu'aux hommes.

L'EPFL se multiplie par quatre à Hanovre: La première innovation émane du Laboratoire de communications audiovisuelles du professeur Martin Vetterli. Son équipe a développé un logiciel qui crée un panorama digital. La technique développée permet de contempler un paysage panoramique à partir de prises de vues réalisées avec un appareil de photo standard. Cet atlas virtuel pourrait trouver des applications dans le tourisme évidemment, et dans tout marché ayant besoin d'images panoramiques. Ce logiciel sera présenté au **CeBIT**.

A la Foire de Hanovre, c'est l'Institut de microsystèmes qui sera représenté. Une équipe du professeur Radivoje Popovic a en effet mis au point un capteur à champ magnétique performant en se basant sur l'effet Hall. Les applications des capteurs Hall sont nombreuses, en particulier dans l'industrie automobile. Toujours à la Foire de Hanovre, deux autres projets émanant de l'EPFL seront présentés. Il s'agit du système révolutionnaire de biofiltration utilisé par l'entreprise bâloise Rohner, pour le traitement de ses émissions gazeuses dont la technologie a été développée par le Laboratoire de génie biologique du professeur Paul Péringer. Enfin, Smartec sera présente à la Foire de Hanovre avec ses capteurs à fibre optique, basés sur le système SOFO, développé par l'Institut de mesure et analyse des contraintes.

Université de Lausanne

Eric Junod

Coupes budgétaires votées par le Grand Conseil en décembre 1997

En décembre 1997, le Grand Conseil du canton de Vaud procédait à une série d'amendements budgétaires affectant directement la marche et les activités de l'Université: réduction linéaire de 1% sur l'ensemble des comptes; réduction de près de 40% du crédit d'acquisition d'ouvrages et de périodiques. Cette mesure touche directement les étudiants, les chercheurs et les professeurs de l'UNIL, l'achat de livres et de revues étant essentiel à l'enseignement et à la recherche universitaires dans l'ensemble des disciplines scientifiques. Elle attente en outre à la cohérence du plan d'économies de l'Université, ainsi qu'à l'autonomie de l'institution, appelée à s'affirmer dans un environnement de plus en plus marqué par la concurrence. En janvier 1998, le DIPC a procédé, en collaboration avec l'UNIL, à la préparation d'une demande de crédit supplémentaire visant à obtenir un montant équivalent à la coupe opérée par le législateur sur l'achat de livres et de revues.

Aux termes de la décision du Conseil d'Etat du canton de Vaud du 7 juin 1995, la réalisation du plan d'économies 1996-2000 assigné à l'Université devait notamment tenir compte des conditions suivantes: taux d'encadrement fixé à 11.3 étudiants par enseignant; activités constantes.

Les charges supplémentaires résultant pour l'UNIL du maintien du taux d'encadrement à 11,3 étudiants par enseignant et de la reprise du budget du Service de formation continue devraient être comptabilisées comme économies (non-dépenses) dans le cadre du plan d'économies 1996-2000. Le Rectorat a établi, à l'intention du Conseil d'Etat, une proposition pour le mode de calcul du taux d'encadrement et de ses conséquences financières en cas de dépassement du seuil de 11,3 étudiants par enseignant. Une proposition a été également établie à propos de la formation continue, qui tiendra notamment compte des possibilités réelles d'autofinancement du service et, partant, ne sollicitera pas la compensation intégrale de la subvention fédérale.

Politique de réallocations internes (année académique 1998-99)

Le plan d'économies 1996-2000 de l'Université, qui vise un objectif global de Fr. 22 millions d'économies, prévoit la restitution, en l'an 2000, de Fr. 18 millions à l'Etat ainsi que la redistribution progressive de Fr. 4 millions au sein de l'institution. Les deux tiers des réallocations internes 1998-99 seront destinées au lancement de formations postgrades interuniversitaires, ainsi qu'au financement de postes "bridge-relève". Le tiers restant sera consacré à la correction des situations les plus défavorables en termes d'encadrement. En décembre 1997, le Rectorat lançait un appel d'offres pour la soumission de projets de formations postgrades réalisées en commun avec d'autres partenaires universitaires, notamment l'Université de Genève. Neuf projets lui sont parvenus. Ces projets ont été soumis à l'appréciation d'un jury composé de Mme Marion Gétaz, présidente de l'École de Hôtelière de Lausanne, ainsi que des Professeurs Susanna Cotecchia, Faculté de médecine, et Damien Neven, Ecole des HEC. Cette instance a été chargée d'évaluer et de sélectionner les différentes propositions.

L'Université consacrera une partie de ses réallocations internes 1998-99 au financement de postes "bridge-relève". Un poste bridge-relève constitue un poste temporaire de niveau professoral auquel pourrait être affecté une personnalité membre de la communauté universitaire lausannoise pressentie pour poser sa candidature à un poste professoral stable libéré d'ici août 2001, mais dont le contrat viendrait à échéance en 1998.

Avenir de la biologie sur la place universitaire lausannoise

Un comité de pilotage, composé du recteur et des doyens des facultés des sciences et de médecine, a été chargé de superviser l'ensemble des études sur l'avenir de la biologie à l'UNIL et sur l'opportunité de créer une structure d'enseignement et de recherche ad hoc, visant à faciliter la gestion, la cohérence et la créativité de la discipline en question. La suite des démarches inclura notamment l'élaboration d'une vision fédératrice pour l'ensemble de la biologie, identifiant les objectifs et précisant la stratégie à suivre, ainsi que la constitution de l'inventaire des surfaces disponibles à Dorigny.

Forum public sur des questions de politique et d'organisation universitaires

En janvier 1998, le Rectorat a mis sur pied un forum public sur des questions de politique et d'organisation universitaires. Les thèmes suivants ont été traités à cette occasion: le système universitaire suisse et son financement, les problèmes de l'accès et de la démocratisation des études, les objectifs de la formation et l'insertion professionnelle des étudiants, le rôle social, culturel et critique de l'Université. La plupart des contributions seront insérées sur le site INTERNET de l'Université (www.unil.ch).

Contrat SOCRATES 1998-99

Le contrat SOCRATES 1998-99 de l'UNIL se base sur 197 propositions de contrats (échanges d'étudiants et d'enseignants et réalisation de formations postgraduées interuniversitaires). 23 disciplines et 32 professeurs lausannois sont concernés.

Rapprochement avec l'Université de Genève

Plan de développement 2000-2003 commun

Pour la première fois de leur histoire, les Universités de Lausanne et de Genève ont procédé à une planification quadriennale commune. Ainsi le plan de développement 2000-2003 a-t-il été réalisé de concert par les deux Hautes Ecoles. Les évolutions et principes qui ont présidé à la confection de ce plan ont été les suivants:

- budgets en décroissance
- gestion commune des ressources
- coordination de l'ensemble des successions des professeurs
- coordination des prestations postgraduées.

En tenant compte de la prochaine révision de la Loi fédérale sur l'aide aux universités, les deux Hautes Ecoles ont mis en évidence leurs points forts et leurs projets communs. Les Rectorats ont décidé de la mise en place, dès le 1er janvier 1999, d'un progiciel de gestion financière et comptable commun aux deux universités.

Ils ont ainsi marqué leur volonté de doter les deux institutions du même outil d'information au service de tous les centres de décision, d'optimiser les coûts d'une opération de modernisation nécessaire tant à Genève qu'à Lausanne et d'offrir un support concret à la collaboration entre les services administratifs des deux Universités. Cette opération vise l'harmonisation la plus poussée possible des outils et procédures en matière financière, en matière de gestion du personnel, ainsi que dans d'autres domaines (inventaires, bâtiments, horaires, gestion des étudiants). Les Rectorats ont lancé, en collaboration avec les CFF, une enquête auprès des étudiants des deux universités, dans le but de connaître leurs besoins en termes de déplacements. L'objectif consiste à leur proposer une solution financière avantageuse en vue de la rentrée académique 1998-99.

Université de Neuchâtel

Roland Ruedin

Das Wintersemester 1997/98 stand im Zeichen von Dynamik und Öffnung: Die Zahl der Studierenden nahm zu; die Universitätsbehörden gemäss neuem Universitätsgesetz traten ihre Ämter an; ein Besuch, eine Ehrung und internationale Konferenzen. Dennoch bleibt die Universität mit der Kultur ihrer Region verbunden, wie ein von ihren Forschern veröffentlichter "Dictionnaire suisse romand" sehr schön zeigt.

Par rapport à la rentrée universitaire de l'année dernière, **le nombre d'étudiants** est en légère hausse, puisqu'il est passé de 3393 à 3427. Parmi eux, on compte une proportion égale d'étudiants des deux sexes. La répartition par facultés est la suivante: 1300 étudiants sont immatriculés à la faculté des lettres, 1040 à la faculté de droit et des sciences économiques (soit 616 en sciences économiques, politiques et sociales et 424 en droit), 896 à la faculté des sciences (dont 23 étudiants en pharmacie et 61 en médecine) et 62 à la faculté de théologie. En outre 120 étudiants sont inscrits au séminaire de français moderne et 9 préparent le certificat d'éducation physique sans être immatriculés dans une autre faculté.

Autorités universitaires

Après presque dix années passées à la tête du Conseil, M. Jean-Pierre Ghelfi a présidé sa dernière séance en 1997. Par sa connaissance de l'institution universitaire et son esprit critique toujours constructif, M. Ghelfi a durant toute sa présidence permis au Conseil de tenir son rôle de lien avec la cité. Le rectorat a tenu à le remercier d'avoir su jouer un rôle essentiel dans la défense des intérêts de l'Université tout au long de son mandat. C'est Mme Michèle Berger-Wildhaber, déjà membre du Conseil, qui lui a succédé. La nouvelle loi sur l'Université a étendu de une année à quatre ans la durée de la présidence du Sénat, formé de l'ensemble des professeurs ordinaires et extraordinaires. C'est le professeur Michel Rousson, de la faculté de droit et des sciences économiques, qui a été élu président du Sénat pour les années 1997-2001. Il a d'emblée relevé que l'Université ne devait pas seulement se gérer, mais aussi se penser. Il a souhaité être entouré d'un bureau, manifestant ainsi sa volonté de faire de cet organe un lieu de forum et de placer sa présidence sous le signe de la collégialité. La durée de la présidence a également été portée à quatre ans par la nouvelle loi sur l'Université. C'est le professeur Fritz Stoeckli, par ailleurs nouveau doyen de la faculté des sciences, qui a été élu président du Conseil rectoral pour la période 1997-2001.

Le 1er décembre 1997, le professeur Milad Zarin-Nejadan, de l'Institut des recherches économiques et régionales (IRER), a accueilli une **délégation chinoise** emmenée par le professeur Li Jing Weng, de l'Institut d'économie quantitative et technique de l'Académie chinoise des sciences sociales à Beijing, soit la plus haute institution académique de la Chine dans le domaine des sciences sociales et de la philosophie. Ont été au centre des discussions: la croissance économique de la Chine, le rôle des investisseurs étrangers dans ce processus, la collaboration entre les deux institutions et des projets de recherche communs.

Le **Dictionnaire suisse romand** vient de paraître aux Editions Zoé. Il a été conçu et rédigé par André Thibaut et sa publication a été dirigée par Pierre Knecht, professeur honoraire de l'Université. Cet ouvrage est le fruit d'un travail de cinq ans, effectué par la station suisse du Trésor des vocabulaires francophones, hébergée par le Centre de dialectologie et d'étude du français régional de l'Université et financé par le DFAE. Le Dictionnaire traite environ un millier de mots, locutions et expressions typiques du français parlé et écrit en Suisse romande. Il est illustré de nombreux exemples et chaque mot fait l'objet d'un commentaire historique et géographique, faisant apparaître des liens surprenants avec d'autres régions et d'autres langues. Enfin, la présence d'un grand nombre d'index facilite la consultation de cette ouvrage qui, pour être scientifique, n'en est pas moins original et distrayant.

M. Fritz Stoeckli, professeur de chimie-physique à l'Université, mène depuis plus de 25 ans des travaux sur les surfaces, du carbone en particulier, et fait úuvre de pionnier en la matière dans notre pays. Ses recherches lui ont valu de recevoir de la Société américaine du carbone le **prix Charles Pettinos pour 1997.** A l'occasion de la remise de cette distinction, M. Stoeckli a donné une conférence à l'Université de Pennsylvanie sur les recherches qu'il mène à Neuchâtel. L'Institut de chimie a tenu à marquer cet événement par l'organisation d'une petite manifestation en novembre dernier. Le point culminant de cette cérémonie a été la conférence de M. J.B. Donnet, professeur à l'Université de Mulhouse et docteur honoris causa de l'Université de Neuchâtel, illustre personnalité spécialiste de la physico-chimie du carbone. Son exposé magistral portait sur le polymorphisme du carbone solide.

Parmi les nombreuses manifestations scientifiques organisées durant ce semestre à l'Université, on relèvera tout particulièrement les suivantes: dans le cadre du cycle "L'homme et le temps", plusieurs conférences ayant pour thèmes communs "Temps d'abondance, Temps de disette"; un colloque international organisé par le Séminaire de philosophie sur le thème "Y a-t-il des limites éthiques à la recherche scientifique?"; un congrès du Centre international d'étude du sport (CIES) intitulé "Politique et sport"; un colloque mis sur pied par l'Institut d'histoire et ayant pour objet "Le financement bancaire de l'entreprise de 1870 à 1950. Aspects internationaux, nationaux et régionaux".

Universität St. Gallen

Georges Fischer

"L'internationalisation" était le thème central du seminaire pour les professeurs qui marquait le début de l'année du centennaire de la Haute-Ecole de St-Gall. On y discutait divers futurs possibles - tout à fait en accord avec la devise du centennaire "L'Université de St-Gall, atelier du futur" qui va marquer aussi les évènements du jubilée qui auront lieu pendant le semestre d'été 1998.

Im Wintersemester 1997/98 waren an der Universität St. Gallen 4217 Studierende immatrikuliert: Das sind fast 200 mehr als im Vorjahr (4040), aber 50 weniger als im «Rekordsemester» 1991/92. Dennoch liefert die Studierendenstatistik des abgelaufenen Semesters mehrere «Höchstwerte»: Noch nie gab es soviele Erstsemestrige (851), und noch nie waren soviele Frauen immatrikuliert (930 bzw. 22,1 Prozent aller Eingeschriebenen).

70 Doktor(inn)en und 253 Diplomand(inn)en erhielten an der Promotionsfeier der Universität St. Gallen ihre Urkunden. Die Promotionsrede widmete sich dem Thema «Abschied von der HSG?». Um die Beziehung zwischen Ehemaligen und Universität qualitativ zu verbessern, hat die Universitätsleitung im übrigen gemeinsam mit dem St. Galler Hochschulverein ein neues Konzept zur Ehemaligen-Betreuung entwickelt. Seit Anfang Januar ist nun ein eigentliches Alumni-Büro eingerichtet, das neue Dienstleistungen anbietet und sich aus den Aktivitäten selbst finanziert.

Ende Oktober 1997 sind an der HSG in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Gäste aus Politik, Justiz, Wirtschaft und Wissenschaft die ersten Diplome des Nachdiplomstudiums im Europäischen und Internationalen Wirtschaftsrecht verliehen worden.
Die 54 Absolventinnen und Absolventen, die aus Deutschland, Liechtenstein, Österreich, Luxemburg und der Schweiz stammen, führen den Titel eines Master of European and International Business Law M.B.L.-HSG. Die Festrede zum Thema «Europa zwischen Anspruch und Wirklichkeit» hielt Professor Dr. Heinrich Neisser, Präsident des österreichischen Nationalrats.

Im Januar begann ein weiterer Nachdiplom-Lehrgang der HSG, und zwar jener im Bereich Business Engineering, dessen Durchführung das Institut für Wirtschaftsinformatik übernommen hat. Gleichzeitig startete das in früheren Berichten angekündigte Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement (MCM-HSG) seinen Betrieb, einstweilen mit dem aus dem Institut für Wirtschaftsinformatik übernommenen Lehrstuhl von Professor Beat Schmid.

Das traditionelle Dozentenseminar befasste sich in Wildhaus zu Beginn des Jubiläumsjahres «100 Jahre HSG» ganz im Sinne des Jubiläumsmottos «Zukunftswerkstatt HSG» mit Szenarien der Hochschullandschaft 2005, insbesondere mit dem zukunftsträchtigen Thema der Internationalisierung der Universität. Dabei herrschte Einigkeit darüber, dass die internationale Ausrichtung und Reputation zu den strategischen Erfolgspositionen einer Hochschule der Zukunft gehört, die damit letztlich auch die Wettbewerbsfähigkeit der Standortregion und der Absolvent(inn)en sichern hilft.

Als mögliche Szenarien des Jahres 2005 zur Debatte gestellt wurden die Modelle «Globalisierung der Universitätswelt» (die internationale Reputation von Universitäten wird neben der Forschung zunehmend auch von der Lehre geprägt), «Back to the Roots» (die Studierenden erweisen sich als weit weniger mobil als erwartet und erachten den direkten Kontakt zu den Professoren auf einem Campus weiter als beste Voraussetzung für gezieltes Lernen) und «Virtualisierte Universitätswelt» (der Lernstoff etwa der Grundstufe ist weltweit über Internet zum Selbststudium verfügbar, während auf der Lizentiatsstufe das Präsenzlernen «on campus» weiterhin eine grosse Rolle spielt. Projektseminare, die unmittelbar auf die Praxis vorbereiten, zählen zu den wichtigsten Lernszenarien.

Nach der lebhaften Diskussion dieser Szenarien befassten sich die Dozentinnen und Dozenten - aufgeteilt jeweils in mehrere Workshop-Gruppen - auch mit einem Stärken-Schwächen-Profil der HSG. Die zukünftige Struktur der Lehre stand im Mittelpunkt der zusammenfassenden Statements, die unter anderem eine bessere Kompatibilität mit Abschlüssen im englischsprachigen, insbesondere amerikanischen Raum forderen. Eine ähnliche Stossrichtung ergibt sich aus der Studie «The Future of Management Education», die Coopers & Lybrand im Auftrag der Community of European Management Schools (CEMS) erarbeitete und die von Ihrem Präsidenten, Professor Dr. Heinz Hauser dem HSG-Delegierten für internationale Austauschprogramme, am Dozentenseminar vorgestellt wurde. Die vielfältigen Anregungen und Anstösse sind nunmehr die Grundlage für die weiteren Arbeiten des Rektorats zur zukünftigen Ausrichtung und Positionierung der HSG.

Zwar nicht einem internationalen, aber immerhin einem landesweiten Publikum konnte sich die HSG bereits im November 1997 präsentieren: Eine Woche lang war sie nämlich Schauplatz von Live-Übertragungen von Radio DRS2. Unter dem Titel «DRS2 sur place an der HSG» wurden fünf Sendungen direkt aus der HSG-Aula schweizweit übertragen. Von der Möglichkeit, live bei Jazz und Debatten zu aktuellen Themen dabei zu sein, machte das St. Galler Publikum regen Gebrauch.

Kurz vor Weihnachten erreichte die HSG die traurige Nachricht, dass Professor Dr. Dr. h.c. mult. Hans Ulrich in seinem 79. Lebensjahr in St. Gallen ganz unerwartet verstorben war. Als Begründer einer eigenständigen Managementlehre zählte er im deutschsprachigen Raum zu den bekanntesten Wirtschaftswissenschaftern und prägte durch seine Persönlichkeit und seinen Ansatz ganz entscheidend die Entwicklung der Universität St. Gallen.

Mitte Januar war der traditionelle Termin der Dr. Kausch-Preisverleihung, den diesmal Professor Dr. Dr. h.c. Jörg Baetge, Münster, «für seine Verdienste um die Grundlagenforschung im Rechnungswesen, den Konzernabschluss und die Weiterentwicklung der Grundsätze ordnungsmässiger Rechnungslegung» erhielt. Zweck dieses mit 75'000 Franken dotierten Preises ist die Förderung der Forschung und Praxis auf dem Gebiet des finanziellen und betrieblichen Rechnungswesens der Unternehmungen.

Das Weiterbildungszentrum der Universität St. Gallen (WBZ-HSG) ist seit kurzem - dank namhaften Spenden des Hochschulvereins und der Weiterbildungsstufe - um markante Kunstwerke reicher. Die monumentale Bronzeskulptur «Early Forms» hat der englische Künstler Tony Cragg, einer der wichtigsten Exponenten zeitgenössischen skulpturalen Schaffens, eigens für das WBZ gestaltet. Die Skulptur «Kleiner Atlas» des Schweizer Eisenplastikers Bernhard Luginbühl prägt ihrerseits den Eingangsbereich des WBZ, und im zentrumseigenen Restaurant haben mehrere Werke von Anselm Stalder ihren Platz gefunden.

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Christoph Niedermann

Die ETH Zürich befindet sich zur Zeit in einer **Strukturreform**. Beabsichtigt ist die Zusammenlegung der (Forschungs-) Departemente mit den entsprechenden (Lehr-) Abteilungen bis Oktober 1999 sowie die Neufassung der rechtlichen Grundlagen für die Schulleitung. Auf einen Verwaltungsdirektor wird verzichtet. Dessen Aufgaben werden auf die übrigen vier Schulleitungsmitglieder aufgeteilt (Ziel Oktober 1998).

Im Zuge der Reform wurde als weitere ständige Kommission, neben der Planungskommission der Forschungskommission und der Informatikkommission die **Studienkommission** in Leben gerufen. Sie berät die Schulleitung in Fragen zur Lehre. Als ihren ersten Präsidenten ernannte die Schulleitung den alt Prorektor für Diplomstudien Prof. Dr. Walter Schaufelberger

Des weiteren wurde eine **Ethikkommission** konstituiert, unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Hans-Peter Schreiber. Sie beurteilt alle von Angehörigen der ETH Zürich durchgeführten Forschungsvorhaben an Menschen auf ihre ethische Vertretbarkeit. Sie kann auf Anfrage und unter Kostenfolge auch Forschungsvorhaben ETH-externer Institutionen beurteilen.

In der Berichtsperiode wurde das Department Physik von einer internationalen Expertengruppe evaluiert. Wie bei der im Sommer 1997 durchgeführten **Evaluation der Departemente** Bau und Umwelt und Geodätische Wissenschaften nahm dabei die Lehre soviel Raum ein wie die Forschung. Im Zug dieser Evaluation wurde auch ein neukonzipierter Fragebogen den Diplomierten der Diplomjahrgänge 1993 - 1995 der genannten Fachbereiche zugeschickt. Sie erhielten die Gelegenheit, die Lehre an der ETH Zürich in der Retrospektive, aus der Sicht junger Berufstätiger zu beurteilen.

Die ETH Zürich ist ständig bemüht, neue Lehr- und Unterrichtsmethoden zu erproben und einzuführen. So liefen erfolgreiche und vielversprechende **Versuchsprogramme in projektorientiertem Lernen;** es wurden erstmals im ersten Studienjahr parallel Kurse mit gleichem Lehrziel aber verschiedenen Voraussetzungen und verschiedenem Lehrstil angeboten. Weiter entwickelt wurde das Projekt Network for Educational Technology (NET).

Die Schulleitung hat zum projektierten **Doktoratsstudium** eine Vernehmlassung durchgeführt und aufgrund der Ergebnisse und auf Antrag des Rektors beschlossen, das Doktoratsstudium einzuführen (Ziel: Wintersemester 1998/99). Es soll sichergestellt werden, dass alle an der ETH Zürich Doktorierenden sich während ihres Doktorats weiterbilden, auch über ihr Forschungsgebiet hinaus.

Der **neue Studiengang "Rechnergestützte Wissenschaften"** konnte auf das Wintersemester 1997/98 mit einer erfreulichen Zahl von äusserst motivierten Studierenden beginnen. Das viersemestrige Fachstudium soll ihnen einerseits eine fundierte Ausbildung in einer angewandten Disziplin der Natur- und der Ingenieurwissenschaften vermitteln und ihnen anderseits die Fähigkeit vermitteln, komplexe technisch-naturwissenschaftliche Probleme aus der Praxis mit Hilfe des Computers zu lösen.

In die Berichtsperiode fällt schliesslich das erste Semester des **Collegium Helveticum**. Es dient als Zentrum für den Dialog der Wissenschaften sowie der Integration der Geistes- und Sozialwissenschaften in die technisch-naturwissenschaftliche Ausbildung. Den Kern bildet ein Graduiertenkolleg. Ausgewählte Doktorierende der ETH Zürich - bald auch der Universität Zürich - erhalten Gelegenheit, ihre interdisziplinär angelegten Themen in einer Lehr- und Lerngemeinschaft mit hervorragenden Gästen aus Wissenschaft, Kunst und Literatur zu vertiefen. Das Collegium Helveticum nahm 5 Kollegiate und 3 Kollegiatinnen sowie drei Gäste auf, nämlich den Technologiehistoriker Thomas P. Hughes, die Schriftstellerin Brigitte Kronauer und den Maler und Bildhauer Alexander Polzin. Der erste Leiter des Collegium Helveticum war Prof. Dr. Adolf Muschg; er wurde per 11. April 1998 von Prof. Dr. Helga Nowotny abgelöst.

Universität Zürich

Kurt Reimann

Le peuple zurichois a dit oui à 77% à la loi qui émancipe l'Université tout en réservant au Conseil d'Etat la possibilité de décréter un numerus clausus, chose en laquelle Zurich bloquait jusqu'à présent le reste de la Suisse.

Am 15. März stimmte das Zürcher Volk dem neuen Universitätsgesetz mit 77% der abgegebenen Stimmen zu. Damit wird die Universität nach 165 Jahren Dasein als Zweig der kantonalen Verwaltung (was zur Gründungszeit durchaus seine Berechtigung hatte) zur öffentlich-rechtlichen Anstalt des Kantons mit eigener Rechtspersönlichkeit. Für das innere Leben der Universität bedeutet das neue Gesetz einen grossen Schritt nach vorn. Die höhere Autonomie, die weitgehende Übertragung von bisher staatlichen Kompetenzen an die Universität und die Flexibilisierung der Bewirtschaftung der Ressourcen geben der Universität viele neue Möglichkeiten. Der Freiraum der Entwicklung wird grösser, damit aber auch die Eigenverantwortung der Universität. Die alte, korporative Struktur der Universität wird in neuer Form wieder aktuell.

Als Nebeneffekt (weswegen das Gesetz von studentischer Seite sowie von der SP und den Grünen abgelehnt worden war) hat nun auch Zürich die Rechtsgrundlage, um den Numerus clausus einzuführen. Im Fach Medizin drängt er sich als Notmassnahme auf; für die deutschsprachigen Universitäten sind Eignungstests im Sommer geplant. In allen anderen Fächern, insbesondere auch in der Veterinär- und der Zahnmedizin, ist er nicht notwendig. Für weitere Engpassfächer (z.B. Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften) wurden, in Vorwegnahme der gesetzlichen Bestimmungen, Massnahmen zur Verbesserung der Betreuungsverhältnisse eingeleitet. Das Universitätsgesetz spielt auch eine Vorreiterrolle für andere Gesetze im Bildungsbereich: Das Fachhochschulgesetz ist in Beratung im Kantonsrat, Mittelschulgesetz und Gesetz über Lehrerausbildung und Pädagogische Hochschule sind in Vernehmlassung.

Universitätsintern wird das Reformprojekt mit Schwung weiterverfolgt. An der Sitzung vom 23. Januar 1998 beriet der Senat, den Entwurf für eine neue Universitätsordnung. Einige noch offene Fragen wurden nach kurzer Diskussion geklärt, der Senat verabschiedete die Vorlage mit 247 Ja-Stimmen bei zwei Enthaltungen und ohne Gegenstimme. Sie wird nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes als eines der ersten Geschäfte vom Universitätsrat zu behandeln sein. Weitere Erlasse, z.B. Personalverordnung, Finanzreglement, Rekursreglement, Reglement über Zulassung und Studium usw. sind in Vorbereitung durch Arbeitsgruppen, in denen die Fakultäten, die Stände und die Verwaltung vertreten sind.

Weitere Fortschritte wurden bei der zukunftsträchtigen Bildung virtueller Zentren erzielt, flexibler Zusammenschlüsse profilierter Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen Fakultäten und Hochschulen. In letzter Zeit sind nach diesem Muster Kompetenzzentren von Universität und ETH entstanden in den Gebieten Neurowissenschaften, Pflanzenwissenschaften und Internationale Studien. Etwas losere, aber ebenfalls schlagkräftige neue Gebilde sind die Arbeitsgemeinschaft Umwelttoxikologie, das Forum für Gesellschaftsfragen und die im Aufbau begriffenen Zentren für globale Informationsgesellschaft und für Altersforschung.

Ein weiterer, im Vorjahr in Zusammenarbeit mit einer von fünf Zürcher Banken getragenen Stiftung gegründeter Schwerpunkt *"Banking and Finance"* nahm erfolgreich den Betrieb auf. Die Satzungen der Stiftung garantieren die uneingeschränkte Unabhängigkeit der Fakultät bei Berufungen sowie die akademische Lehr- und Forschungsfreiheit. Damit wird der oft vorgebrachte Einwand entkräftet, die Universität begebe sich durch das Sponsoring in Abhängigkeit von der Wirtschaft.

Università della Svizzera italiana

Kein Beitrag

Universitäre Hochschule Luzern

Markus Vogler

Neben dem üblichen Ablauf des Wintersemesters in Lehre und Forschung standen wichtige Arbeiten der Universitätsleitung ganz im Zeichen eines Ereignisses: Am 27. Januar 1997 orientierte der Regierungsrat in corpore vor versammeltem Grossen Rat im Grossratssaal die Öffentlichkeit über sein aufsehenerregendes Projekt **"Luzern 99"**. Diese **"Massnahmen für eine Strukturreform im Kanton Luzern"** waren die regierungsrätliche Konsequenz aus dem ihm von der "Kola" ("Kommission Leistungsauftrag") im Dezember 1996 vorgelegten Bericht. Die "Kola" hatte — übrigens ohne jede vorherige Kontaktnahme mit der universitären Hochschule Luzern (UHL) — der Regierung vorgeschlagen, die Führung einer universitären Hochschule aus dem staatlichen Leistungsauftrag (gemäss Erziehungsgesetz § 56) schlicht zu streichen, wobei offenbar nur finanzielle Gründe den Ausschlag gaben. Der Regierungsrat folgte in diesem einzigen Punkt dem "Kola"-Bericht nicht, sondern vertagte seinen Entscheid über den Fortbestand und den allfälligen weiteren Ausbau um ein gutes Jahr, wohl um der von der Kola radikal in Frage gestellten UHL noch eine Chance zu geben.

Die altehrwürdige universitäre Hochschule, die als eine der ältesten universitären Einrichtungen in der Schweiz bald ihren 400. Geburtstag feiern kann, sollte bis Mitte 1998 den Tatbeweis erbringen, dass sie zwei hohe Hürden zu überspringen vermag, um ihren Lauf fortsetzen zu können. Der Einzigartigkeit dieses Vorgangs wegen sei der einschlägige Abschnitt 5 in der zitierten Vorlage des Regierungsrates zum Projekt "Luzern 99" hier wörtlich zitiert:

"5. Erarbeitung von weiteren Entscheidungsgrundlagen
Das Erziehungs- und Kulturdepartement (EKD) wird beauftragt, bis Mitte 1998 ein Konzept für die Weiterführung der Hochschule Luzern zu erarbeiten. Ziel ist, erheblich mehr Studierende nach Luzern zu holen und damit die interkantonalen Transferzahlungen zugunsten des Kantons zu steigern. Der Regierungsrat folgt in dieser Frage nicht der Kommission zur Überprüfung des Leistungsauftrags, die eine Schliessung der Hochschule befürwortet. Er wird erst 1998 — gestützt auf das EKD-Konzept — über die Weiterführung der Hochschule Luzern befinden.

Für das Konzept gelten die folgenden Vorgaben:

- *Für die Fakultät I (Römisch-katholische Theologie) sind von den staatskirchenrechtlichen und kirchlichen Instanzen verbindliche Zusagen für eine substantielle Beteiligung an den Betriebskosten zu erwirken.*
- *Die freiwerdenden Mittel bei der Fakultät I sollen für den gezielten Ausbau der Fakultät II (Geisteswissenschaften) eingesetzt werden.*
- *Die neu zu gründende Fakultät III (Rechtswissenschaft) soll selbsttragend sein. Die Betriebskosten müssen durch die Beiträge anderer Kantone und Privater gedeckt werden. Von privater Seite sind verbindliche Zusicherungen zu erwirken."*

Wiewohl die Hochschulangehörigen durch diesen Erlass begreiflicherweise geschockt waren, signalisierte der damalige Rektor Prof. Halter nach Absprache mit der gesamten Professorenschaft der UHL im Brief vom 16. Februar 1997 an den Regierungsrat, dass die UHL sich der brisanten Herausforderung zuversichtlich stellen werde. Er hielt jedoch fest, dass die Art der regierungsrätlichen Vorgabe deren Erfüllung ungemein erschwere.

Gelte es doch, nicht nur die eben erst neu gewählten jungen Professoren an der TF zu halten und darüber hinaus für beide Fakultäten neue zu gewinnen (Philosophie, Geschichte, Judaistik), sondern auch noch die an der UHL Studierenden von der Abwanderung an andere Universitäten abzuhalten sowie — zwecks Erhöhung der kantonalen Transferzahlungen — erheblich mehr Studierende nach Luzern zu locken und last but not least Drittmittel zu aquirieren, das alles angesichts der Ungewissheit über das Schicksal der UHL über das Jahr 1998 hinaus. Mit Genugtuung darf vermerkt werden, dass an der UHL keine Weltuntergangsstimmung, sondern eher Unternehmungsgeist aufkam. Die erfreulich enge Zusammenarbeit mit dem Erziehungs- und Kulturdepartement (EKD) machte eine rasche und effiziente Planung möglich. So wurde unter dem Namen Konzeptkommission (abgekürzt "Koko") rasch folgende Organisation auf die Beine gestellt:

Die *Sub-Konzeptkommission I (Sub-Koko I)*, bestehend aus Vertretern unterschiedlicher kirchlicher Organe und des EKD, ist derzeit daran, unter Leitung des Prorektors Prof. Halter die substantielle Mitfinanzierung der Theologischen Fakultät durch die römisch-katholische Kirche in die Wege zu leiten.

Die *Sub-Konzeptkommission II (Sub-Koko II)* klärt derzeit unter Leitung von Prof. M. Ries Optimierungsmassnahmen an der bestehenden UHL mit zwei Fakultäten ab. Wichtigstes Ziel ist die Steigerung der Attraktivität des Studienortes Luzern. Unter derselben Zielsetzung wird — je nach Drittmittelzufluss über die Fakultät I — auch der allfällige Weiterausbau der Fakultät II geplant.

Die *Sub-Konzeptkommission III* steht mitten in den Planungsarbeiten für die Organisation und Finanzierung der zu errichtenden Fakultät III für Rechtswissenschaft. Ein wichtiges Anliegen ist die Zusammenarbeit mit der Akademie 91, die wichtige konzeptionelle Vorarbeit für die Gründung und den Ausbau der UHL geleistet hat.

Zudem wurde vom Senat der UHL noch im Sommersemester 97 eine von der Konzeptkommission unabhängige Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit der UHL unter Leitung des Rektors Prof. W. Kirchschläger eingesetzt. Sie hat inzwischen breite politische Lobbyingarbeit betrieben und u.a. einen Universitätsverein der "Freundinnen und Freunde der UHL" gegründet mit einem Bestand von bereits 700 Mitgliedern; im Vorstand sind Spitzenvertreter aus Politik, Wirtschaft und dem Hochschulbereich (z.B. der Rektor der Universität Zürich). Daneben wurde auch eine Universitätsstiftung lanciert mit dem Ziel der finanziellen Unterstützung der UHL. Ebenfalls wurde eine Studie über den volkswirtschaftlichen Nutzen der UHL in Auftrag gegeben, welche in Analogie zu solchen Studien an anderen Universitäten zu einem positiven Ergebnis geführt hat. Insgesamt laufen die Fäden in dem von Dr. M. Hodel (EKD, Vorsteher der Gruppe "Tertiäre Bildung und Wissenschaft") präsidierten Koko-Ausschuss zusammen, in dem neben dem Rektor und Prorektor der UHL die Präsidenten der Sub-Kokos I - III und der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit Einsitz genommen haben. Das Konzept für die Weiterführung und den Ausbau der UHL wird im Sommersemester dem Regierungsrat vorgelegt.

Université de Genève

Jean-Claude Pont

Le premier semestre de l'année dernière a été placé sous le signe des préoccupations liées au projet de fusion annoncé par les rectorats de Genève et de Lausanne. L'une après l'autre, les différentes instances concernées (Facultés, Conseil Académique, Conseil de l'Université, "Commission Brunner", APUG) se prononçaient sur la question, manifestant unanimement de sérieuses réserves. Tout en reconnaissant la nécessité d'une collaboration étroite, les différents rapports formulaient des doutes tant sur les structures proposées que sur une politique consistant en un développement qui se ferait à partir du haut: Dans sa grande majorité le corps professoral de l'Université de Genève croit en effet en la vertu de projets issus de la base et se concrétisant après une réflexion menée par ceux qui auront charge de les conduire.

La création par des unités de l'Université, hors toute contrainte, de nombreux troisièmes cycles romands, la signature de multiples conventions avec des écoles supérieures de la région ou avec des établissements lointains, créations dont le nombre a nécessité la mise en place dans l'administration d'un service des relations extérieures, sont là pour témoigner la volonté de l'Université de Genève de s'ouvrir et de collaborer.
Au mois de Novembre 1997, les deux rectorats prenaient acte de de ces réactions et adoptaient une sage attitude d'attente. Parallèlement ils formaient le souhait que *"Chacune des subdivisions (...) lui fassent part du rôle et des modalités selon lesquels ils entendent participer à la mise en oeuvre du rapprochement des deux universités"*. Pour l'heure, celles-ci ont produit en commun le "Plan stratégique 2006", à l'intention des autorités universitaires suisses, ainsi que le "Plan quadriennal 2000 - 2003".

Le service chargé des relations extérieures mentionné ci-dessus a publié récemment le "Guide des prestations" qui présente la liste de toutes les activités déployées par l'Université de Genève dans le domaine des collaborations inter-universitaires, que ce soit sur le plan national ou international.

Depuis plusieurs années l'Université de Genève se penche sur le statut des enseignants, lequel fait montre de dysfonctionnements patents. De surcrôit, des disparités manifestes existent entre les législations genevoises et vaudoises relatives aux enseignants et aux étudiants, disparités compliquant singulièrement les efforts d'harmonisation que poursuivent les deux institutions. Aussi les deux rectorats ont-ils constitué un groupe de travail chargé d'une réflexion sur "des chapitres communs" pour les deux législations. Les objectifs visés concernent notamment une diminution du nombre des fonctions et une simplification des procédures de nomination. Le rapport du groupe est aujourd'hui disponible et il a été diffusé en vue d'une consultation.

La question financière est toujours à l'ordre du jour et diverses mesures on été prises, ou confirmées, qui pallient au moins partiellement le manque d'argent, de façon à permettre à la recherche de conserver son niveau. Il s'agit principalement des écoles doctorales et des programmes plurifacultaires. Conçus comme une promotion de l'interdisciplinarité, ces derniers sont gratifiés du crédit d'incitation d'un montant annuel de 1.5 millions de francs. Il s'agit là d'un encouragement en faveur de projets qui ne sont pas réalisables avec le seul appui des facultés.

Le nombre des étudiants inscrits a passé de 11'434 au début de 1997 à 11'667 en février de cette année, à quoi il convient d'ajouter les 707 étudiants des instituts en relation avec l'Université.

Last et least, le nouveau visage de l'Uni-Dufour. Une banque privée a prêté main forte au Département de l'Instruction publique, en vue de modifier l'allure extérieure du bâtiment central, parfois contestée. Un concours architectural a été ouvert et le projet primé réalisé. Intitulé "Forteresse des droits de l'homme" il consiste en la pose de 222 diodes rouges et vertes sur les façades. L'inauguration a eu lieu le 23 septembre 1997.